Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 75 (1988)

Heft: 1/2: Architektur und Wasser = L'architecture et l'eau = Architecture and Water

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausstellungen

Zwei schwedische Architekten in Schweizer Museen
«Gunnar Asplund, 1885–1940» im Architekturmuseum Basel
«Sigurd Lewerentz, Arkitekt» im Museum für Gestaltung Zürich

Das Schwedische Architekturmuseum in Stockholm hat zwei Ausstellungen zum hundertsten Geburtstag zweier Architekten realisiert, die Anfang 1988 auch in der Schweiz zu sehen sind. Der eine, Gunnar Asplund (1885–1940), ist in der Fachwelt wohlbekannt – zumindest, seitdem sich die Architekturgeschichte von ihrer ausschliesslichen Fixierung auf die Handvoll Stammväter der Moderne gelöst und einer differenzierteren Sicht zugewandt hat. Anders Sigurd Lewerentz (1885–1975). Obwohl er seinen Kollegen und langjährigen Arbeitspartner um eine ganze Generation überlebte, blieb er ausserhalb Skandinaviens bis vor kurzem fast völlig unbekannt. Die ihm gewidmete zweite Ausstellung dürfte dies in der Schweiz ebenso ändern, wie dies bei ihren bisherigen Stationen in Italien und Spanien der Fall war.

Beide, Asplund und Lewerentz, gingen vom nordischen Klassizismus aus, wie er von ihrem Lehrer Östberg praktiziert wurde (ein Klassizismus, der sich wesentlich auf Palladio und andere Italiener bezog). Sie nahmen, wie viele ihrer skandinavischen und deutschen Berufskollegen um die Zeit des Ersten Weltkrieges, Anteil an der neoklassizistischen Reformbewegung, die auf das späte (vorindustrielle) 18. Jahrhundert rekurrierte und dem Historismus zu entkommen suchte.

Auch ein grosses, gemeinsames Bauvorhaben von Asplund und Lewerentz dokumentiert diese Auffassung überzeugend: der Waldfriedhof im Süden von Stockholm, mit dessen Konzeption und Ausbau sie während zweier Jahrzehnte gemeinsam beschäftigt waren (1915–1935).

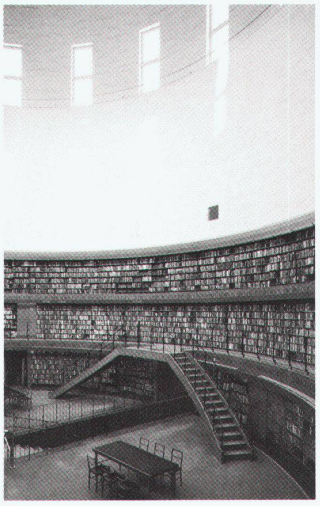
Von grösster Bedeutung für Schweden war die zweite Zusammenarbeit der beiden Architekten: die «Werkbund-Ausstellung» 1930 in Stockholm, die unter der Leitung Asplunds stand und mit welcher nun auch hier das Neue Bauen auf den Plan trat.

Bei all diesen Entsprechungen und Parallelen sind die Unterschiede im Lebenswerk der beiden Schweden viel grösser als die Gemeinsamkeiten. Auf der einen Seite steht der frühe Tod des – auch gesellschaftlich anerkannten – Professors Asplund, auf der anderen die erstaunliche Spätblüte im Werk des Einzelgängers Lewerentz, der als Siebzig- und Achtzigjähriger zwei unvergleichliche Kirchenbauten schuf.

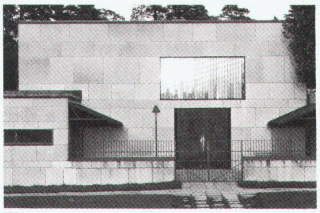
Asplunds Hauptwerke sind die Stadtbibliothek von Stockholm (1920–1928), deren selbstverständliche protomoderne Monumentalität seit einigen Jahren gebührend gewürdigt wird. Auch Asplunds verschiedene Entwürfe für die Erweiterung des Rathauses Göteborg sind hier zu nennen (erstes Projekt 1913, ausgeführter Entwurf 1935–1937) sowie die Abdankungskapelle des Stockholmer Waldfriedhofs (1935–1940), deren alleinige Durchführung durch Asplund der Freundschaft der beiden Kollegen ein Ende setzte.

Lewerentz kaufte während des Zweiten Weltkrieges ein Fabrik-

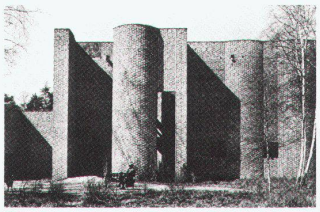
❶



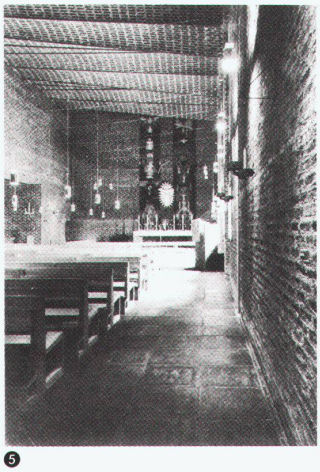
❷



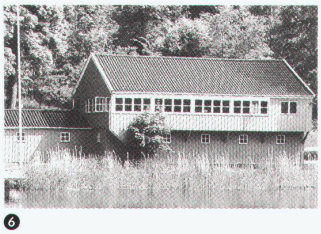
❸



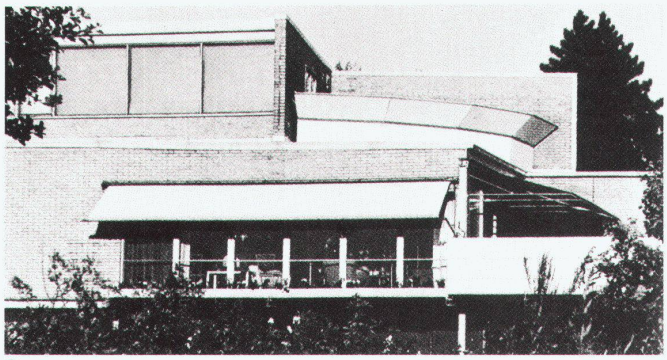
❹



❺



❻



❼

❶–❸
Gunnar Asplund

❶
Stadtbibliothek Stockholm, 1928

❷
Stadtbibliothek Stockholm, Haupthalle

❸
Waldfriedhof Stockholm, 1940, Vorhalle der grossen Kapelle

❹–❼
Sigurd Lewerentz

❹❺
St.Marcus, Björkhagen, 1960

❻
Ruderclub, Stockholm, 1912

❼
Villa Edstrand, 1936

gebäude und richtete darin 1943 die Produktion von Metallfenstern, Türen und Beschlägen ein, da ihn die handelsüblichen Erzeugnisse ästhetisch nicht befriedigten. Diesem Betrieb mit immerhin 30 Angestellten stand er bis 1959 vor; während der ganzen Zeit führte er auch sein kleines Architekturbüro weiter.

In den fünfziger Jahren erhielt er den Auftrag zur Restauration der 700jährigen Kathedrale von Uppsala, deren Qualität unter zahlreichen Veränderungen gelitten hatte. Um 1960 baute er die Markuskirche in Björkhagen (bei Stockholm), 1966 vollendete er St.Peter in Klippan (Südschweden). Mit diesen beiden Bauten wurde er in Schweden schlagartig bekannt und wegen ihrer Präzision und Intensität auch von einem Laienpublikum verehrt. Form und Konstruktion, Raum und Material, Zweck und Stimmung, Ordnung und Störung der Ordnung, Grossform und Detail sind in diesen Bauten auf meisterliche Art aufeinander bezogen und verschmolzen.

Claude Lichtenstein

Ausstellung Gunnar Asplund: Architekturmuseum Basel, Pfluggässlein 3, 4001 Basel
20. Januar bis 20. Februar 1988 (Montag geschlossen)
Ausstellung Sigurd Lewerentz: Museum für Gestaltung Zürich (Kunstgewerbemuseum), Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich
13. Januar bis 28. Februar 1988 (Montag geschlossen)
Zu beiden Ausstellungen sind vom Schwedischen Architekturmuseum zwei preiswerte Kataloge herausgegeben worden, woraus die hier verwendeten Abbildungen stammen.

Documenta 87

Architektur auf der documenta (8)
(Ein kritischer Rückblick)

Bereits zum achtenmal öffnete im Sommer 1987 die documenta in Kassel ihre Pforten, um in einem Museum der 100 Tage den aktuellen Stand der zeitgenössischen Kunst zu dokumentieren. Seit den Anfängen dieser internationalen Kunstausstellung in den 50er Jahren, die alle fünf Jahre in Kassel installiert wird, träumte der Begründer dieser Institution, der 1977 verstorbene Kasseler Kunstprofessor Arnold Bode, immer wieder von einer Integration der Architektur in diese Ausstellung. Neben den verschiedenen künstlerischen Disziplinen sollte unter dem von Bode geprägten Begriff einer documenta urbana auch das Bauen und Planen, die Umweltgestaltung zu einem Thema gemacht werden. Spätestens seit der documenta 5 zu Beginn der 70er Jahre weiss man, welche Bedeutung eine Ausstellung vom Typus der documenta haben kann. Die Szeemann-documenta veränderte 1972 die gesamte Kunstdiskussion der vorhergehenden Jahre und setzte neue Entwicklungen in Gang. Die Architektur und die Urbanismusdiskussion der 70er Jahre waren nur eher am Rand Thema dieser Ausstellungen. Erst zu Beginn der 80er Jahre verschwanden die bis dahin üblichen Architekturutopien zugunsten von zwei Veranstaltungen, die mit der parallel stattfindenden documenta 7 zwar nicht verbunden waren, jedoch beide den Titel documenta urbana führten. Zum einen handelte es sich um eine 1:1 gebaute Wohnsiedlung in der Kasseler Dönche am Stadtrand, zum anderen um eine Initiative «documenta urbana – sichtbar machen» der Kasseler Hochschule. Dort hatte eine Gruppe um Lucius Burckhardt 15 innerstädtische Orte zur Bearbeitung durch Künstler und Architekten ausgeschrieben. Die international eingesandten Projekte wurden in einem umfangreichen Katalog gesammelt und während der documenta ausgestellt.

Während einerseits die Architekturpräsentation im Sinne einer Bauausstellung funktionierte, wurde auf der anderen Seite die Reflektion über eine städtische Gestalt und urbane Probleme zum Gegenstand einer Ausstellung. Das war der Stand 1982. Zum erstenmal in der Geschichte der documenta wurde in diesem Jahr die Architektur mit einer eigenen Abteilung in die Ausstellung aufgenommen. Darüber hinaus bezog der künstlerische Leiter der documenta 8, Manfred Schneckenburger, ebenso den städtischen Raum mit in die Konzeption ein.

Was 1982 auch mit «sichtbar machen» begann, fand fünf Jahre später seinen Ausdruck als Kunst im öffentlichen Raum. So war auch wieder der Kasseler Königsplatz in der Stadtmitte Ort der künstlerischen Auseinandersetzung. Mit einem Blick in den Katalog «documenta urbana – sichtbar machen» wäre der Künstler George Trakas gut beraten gewesen. Trakas scheiterte mit seinem Projekt «Union Pacific» an der Proportion des Platzes und gab die Arbeit unvollendet auf. Kunst im öffentlichen Raum ist zu einem speziellen Thema geworden. Das zeigen auch Ausstellungen in diesem Jahr in Münster und Amsterdam. Doch zurück zur Architektur auf der documenta.

Schon bei der Auswahl des Abteilungsleiters unterlief Dr. Schneckenburger ein grundsätzlicher Fehler. Die Präsentation von Prof. Heinrich Klotz, Direktor des Frankfurter Architekturmuseums, erscheint sehr zweifelhaft. Gegenüber den Ansätzen von 1982 wird ein Schritt zurück demonstriert. Klotz beschränkte die Beziehung von Architektur und Kunst einzig und alleine auf das Verhältnis Architektur und Museum und folgte einer in sich problematischen Konzeption.

Der Auftrag an die ausgestellten Architekten lautete, ihre Gedanken zu einem Idealmuseum darzulegen. Jeder Teilnehmer wurde mit einem eigenen Raum bedacht.

Zum einen muss eine documenta-gerechte Konzeption die Thematik breiter fassen und in die gegenwärtige Architekturdiskussion eingreifen bzw. dokumentieren. Themen gibt es genug. Zum anderen wurde bei der Konzeption quasi verkehrt herum, rückwärts gedacht, indem auch gerade einige der Museumsbauer der jüngeren Vergangenheit geladen waren. Bereits gebaute Architekturen wurden somit im nachhinein mit skizzenhaften Überlegungen verziert. Erst die Skulptur, dann die Skizze, erst bauen, dann fragen. Es bleibt unklar, was dem zahlreichen Publikum eigentlich gezeigt werden sollte. Durch eine derart verehrende Inszenierung konnte keine Information entstehen. So kamen nur wenige Architekten zu einer Aussage, die ein Museum als Bauaufgabe schlechthin reflektierte.

Bereits die documenta 7 unter der Leitung von Rudi Fuchs feierte die Malerei als Spiegelbild des Kunstmarktes und geriet in die gefährliche Nähe einer Kunstmesse. Wenn auch Manfred Schneckenburger das Museum der 100 Tage wieder mehr als Orientierung und Ideensammlung begriff, verharrte die Architekturabteilung seiner documenta 8 ganz und gar auf dem Niveau der vorhergehenden Ausstellung. Das war ein Kukkucksei!

Martin Schmitz

Das Neue Bauen im Rheinland

Hans Schumacher (1891–1982). Ein Architekt der Avantgarde im Rheinland

Hans Schumacher wurde am 19. Juli 1891 in Bonn geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums – 1909 legte er die Reifeprüfung ab – folgte ein Volontariat in einer Bonner Leuchtenfabrik. 1910 siedelte die Familie nach Kiel über, wo er die dortige Kunstgewerbeschule besuchte. Sein Lehrer war Prof. Jochen. Von 1912 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs arbeitete er im Büro des Architekten Prof. Dr. Georg Metzendorf (1874–1934), der dafür bekannt war, junge Talente einzustellen und zu fördern; neben Schumacher arbeiteten C. Mink, ehemaliger Mitarbeiter von Prof. Olbrich, Hannes Meyer, der spätere Leiter des Bauhauses, und Richard Kaufmann, der nach seiner Emigration aus Deutschland das Gedankengut des Neuen Bauens in Israel etablierte, in seinem Atelier.[1] Seinerzeit baute Metzendorf die Krupp-Siedlung «Margarethenhöhe» in Essen, eine Gartenvorstadt, die mehr als 316 Wohngebäude umfasste und von der Richard Klapheck unter anderem schrieb: «Was heute Allgemeingut des Deutschen Siedlungswesens ist, hat Metzendorf als erster auf der Margarethenhöhe eingeführt, eingebaute Bäder und Kachelofenheizung».[2]

Der Erste Weltkrieg beendete vorerst Schumachers weitere künstlerische Entwicklung. 1918 gelangte er in Frankreich in britische Gefangenschaft, die den jungen Architekten in einem Architekturbüro beschäftigte, das der Armee unterstand. 1920, 25jährig, entliess ihn die britische Armee, und Schumacher wandte sich an Professor Peter Behrens, Berlin, um in seinem Büro zu arbeiten, beziehungsweise um seine Kenntnisse zu vervollkommnen. Behrens nahm Schumacher auf, und er arbeitete bis 1922 in seinem Büro. 1922 verliess er Berlin, arbeitete bei Pabst, Ilmenau, Breuhaus und dem Kölner Architekten Theodor Merrill, der in Köln «der» Villenbaumeister war. 1923 eröffnete Schumacher, unter wirtschaftlich schwierigsten Bedingungen, in Köln ein eigenes Atelier, wobei er zunächst als Innenarchitekt wirkte. Die Einrichtungsgegenstände, die nach seinen Entwürfen ange-

Internationaler Wettbewerb

Ideenwettbewerb «Design for Europe»: Preise im Wert von 1500000 bFr.

Vom 20. bis 30. Oktober 1988 findet in den Hallen der Stadt Kortrijk die elfte internationale Biennale Interieur 88 statt. Das Thema der Biennale und des damit verbundenen Ideenwettbewerbs lautet «Design for Europe».

Die in der Vergangenheit von der Stiftung Interieur ausgeschriebenen Ideenwettbewerbe hatten vor allem in den letzten Jahren seit 1982 wachsenden Erfolg. Der Ideenwettbewerb 88 ist somit, was seine Ausstrahlung, seine Qualität und seine Preise betrifft, der grösste Wettbewerb dieser Art geworden.

Der internationale Ideenwettbewerb 88 richtet sich an alle Designer, Gruppen von Designern, Schulen und Studenten. Projekte, die einen innovativen Beitrag in der Inneneinrichtung leisten (Möbel, Heimtextilien, Leuchtkörper, Einrichtungsgegenstände), werden zur Teilnahme in Betracht gezogen.

Jeder Teilnehmer darf höchstens drei Entwürfe oder Systeme, die zum Zeitpunkt der Eröffnung von Interieur 88 am 20. Oktober 1988 noch nicht in Produktion gegangen sind, einreichen. Die Entwürfe müssen zwischen 17. September und 1. Oktober eingeschickt werden.

Eine Jury, die sich aus Designern mit internationalem Ruf in den verschiedenen Designdisziplinen zusammensetzt, bewertet die Einsendungen Anfang Oktober. Die Jury 88 setzt sich folgendermassen zusammen: Andrea Branzi (I), Michele Lucchi (I), Axel Enthoven (B), Thierry Gaudin (F), Jack Lenor Larsen (USA), Ingo Mauer (BRD), Philippe Neerman (B), Andrée Putman (F), Meinhard von Gerkan (BRD).

Neu ist nicht nur der Gesamtwert der Preise (1500000 BFr. oder 35000 Ecu), sondern auch die Tatsache, dass alle Preise den Gewinnern bar ausgezahlt werden.

Anlässlich von Interieur 88 verleiht die italienische Gruppe Abet Laminati International den «Abet Award» im Wert von $ 10000. Mit diesem Preis sind auch Praktika in bekannten italienischen Designbüros verbunden.

Auch das Sponsoring ist einzigartig. Belgische und internationale Unternehmen, öffentliche und Privatorganisationen, eine Bank, eine Stadt und eine Provinz sind hier zu nennen.

Die Unternehmen Belgo Chrom (Metallmöbel), Durlet (Spezialist für Ledersessel), I.D.P.O. (Design- und Planungsbüro), Intercom (Elektrizitätsunternehmen), Kortrijkse Textielmaatschappij (Möbelstoffweberei), Louis De Poortere (Teppiche und Teppichboden), Lumiance (Leuchtkörper), Inno (Grosswarenhauskette), Kredietbank, das Internationale Wollsekretariat, die Provinz Westflandern, die Stadt Kortrijk und die Stiftung Interieur stellen jungen, begabten Designern, die nicht nur kreativ gestalten, sondern auch Gefühl für Qualität, Produktionstechniken, Ästhetik und Innovation haben, zusammen 1500000 bFr. zur Verfügung.

Anmeldeformulare und Informationen sind im Sekretariat von Interieur 88 erhältlich: Casinoplein 10, B-8500 Kortrijk, Tel. 056/21 66 03.

Buchbesprechung

Architektur Kanada
Acht deutsche Architekten in Kanada

Herausgegeben von Karl Horst Krämer mit Beiträgen von K. Ackermann, H. von Busse, H. Deilmann, F. Eller, G. Granek, H. Kammerer, F. Nowotny, P. Schweger, H. Striffler und E. Zeidler, 112 S., schwarzweisse Abb., brosch., ca. DM 35,–, Krämer-Verlag, Stuttgart, Zürich, 1988

Im Herbst 1986 unternahmen einige deutsche Architekten eine Reise nach Kanada, um sich über das dortige Baugeschehen zu informieren. In Fortsetzung der Reise, die vor einigen Jahren in die USA führte, sprach man mit Architekten und Planern, besichtigte fertiggestellte Bauten und bildete sich eine Meinung über das Land und seine Architektur.

Das Buch enthält die persönlichen Eindrücke der Teilnehmer, ein Kaleidoskop von Meinungen, An-Sichten und Ein-Sichten. Interessant zu lesen, kurzweilig, darin zu blättern, um sich anregen zu lassen ... zum Vergnügen.

Joachim Andreas Joedicke

Architekturmuseen

Architekturmuseum Basel
Gunnar Asplund (in Zusammenarbeit mit dem Museum für Gestaltung Zürich)
bis 19.2.

Fondation pour l'architecture Bruxelles
«Architecture à découper», Maquettes d'architecture en papier
bis 28.2.

Deutsches Architekturmuseum Frankfurt
Chicago – Architektur 1872–1922
Mies-van-der-Rohe-Preis/Marlboro-Design-Preis
Stanley Tigerman: Architoons
5.2.–24.4.

Museum voor Sierkunst Gent
Junge Architekten in Belgien
bis 28.2.

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne
Les Fonctionnalistes de Brno
bis 12.2.

Centre Georges Pompidou Paris
Les Chemins du virtuel – Création industrielle et simulation informatique
17.2.–23.5.

SCI-ARC Sud California Istituto d'Architettura Vico Morcote
Hans Wittwer – Flughafen Halle-Leipzig 1929–1931 – Eine Baumonografie (Eine Ausstellung des Instituts gta)
bis 20.2.

Architekturfoyer Institut gta ETH-Hönggerberg Zürich
Eternit-Preis – Prix Vetroflex
Ausstellungen von Studentenarbeiten
bis 19.2.

Preise

Center for Better Living

Das Center for Better Living mit Sitz in Tokyo hat erste Preise im Wettbewerb mit dem Thema «Türen» zugesprochen an: Matsushita Electric Works (Japan), Boris G. Ulkin (UdSSR), Stephen Lawrance (Malaysia).

Leserbrief

Der andere Salvisberg

Die Charakterisierung von Salvisberg im Leserbrief von H. Brechbühler (Oktober 87, pag. 96) basiert zum Teil auf falschen Voraussetzungen.

Mit Salvisberg als Professor hat sich die ETH, dank seines Rufes, stark vergrössert. In- und ausländische Studenten haben die Schülerzahl fast verdoppelt. Sie kamen, nicht weil Salvisberg ein «Weichling» war, wie ihn Brechbühler nannte. Dass davon einige wenige später sogenannte «harte Kämpfer und Sucher» (Brechbühler) wurden und glaubten, auch «Pioniere» zu sein, entspricht nicht der damaligen Zeitentwicklung. Salvisberg lehnte sie ab, die sogenannten «Sucher und Kämpfer», welche, ihrem Drang folgend, nur ihren Namen, mehr mit Worten, à tout prix, bekannt machen wollten und nur der Attraktivität wegen. Er wusste genau, dass nicht jeder Architekt mit Taten ein Corbusier oder Wright sein kann. Salvisberg war in den 30er Jahren Professor an der ETH. Damals bestand eine grosse Gefahr (Nationalsozialismus) für unser Land. Eine geistige Sammlung des Volkes zur Abwehr gegen ausländische Einflüsse und zur Erhaltung unserer Eigenarten – die Landi 1939 hatte dies deutlich manifestiert – erfasste menschlich, aber auch beruflich Salvisberg. Ihn deshalb als «Weichling» zu titulieren ist deplaziert.

Man darf Salvisberg nicht auf billige Weise ablehnen, nur weil man anders denkt. Er hat als Mensch und Architekt Grosses geleistet. Von all den unzähligen Erfolgen, sie wurden allseits anerkannt und häufig publiziert, erwähne ich hier nur den einen: Es war der durchschlagende Beweis seines grossen Könnens, der siegreiche Wettbewerb und Bau des Lory-Spitals in Bern in den 20er Jahren. Dieses Werk war lange Zeit, noch nach seinem Tod 1940, wegweisend im In- und Ausland. Salvisberg erhielt durch sein Schaffen viele hohe Auszeichnungen, wie z.B. in Deutschland, Österreich und England. Erwähnt sei noch das 247 Seiten umfassende Buch «O. R. Salvisberg, die andere Moderne» der ETH (Claude Liechtenstein), mit bildlichen Darstellungen vieler seiner Werke. Das hier nur kurz Gesagte ist das richtige Bild von Salvisberg!

Rud. Benteli, Architekt ETH. BSA